



Einrückungspreis für Kleinanzeigen... bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die monatliche Zeile oder deren Raum. Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amtliches.

Die Schwurgerichtssitzungen pro I. Quartal 1902 beginnen in Tübingen am Montag den 10. März, vormittags 9 Uhr, in Rottweil am Dienstag den 11. März, vormittags 10 Uhr.

(Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Rottweil.) Friedrich Haas, Dav. S., Ochsenhändler, Herrn. Fengel, Kaufmann, Wilhelm Schittenhelm, Zimmermeister und Sägmühlebesitzer und Karl Bühler, Bahnhofshotelier je in Freudenstadt; Adam Schneider, Holzhandl. in Dornstetten; Bernhard Wurster, Holzhandl. in Nöth; Max Stoppel, Oberförster in Baiersbrunn; Friedrich Hofmann, Oberförster in Klosterreichenbach.

Im Mai d. J. soll eine höhere Prüfung für den Handarbeitsunterricht, sowie die Fachprüfungen im Kleidermachen und im Sticken und Zeichnen in Stuttgart abgehalten werden, wenn sich mindestens 3 Bewerberinnen melden. Anmeldungen sind bis spätestens 1. April 1902 unter der Adresse: An die Kanzlei der R. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Stuttgart einzureichen. Näheres siehe „St.-Anz.“ Nr. 44 (Beilage).

Die Heranbildung der erwachsenen Jugend.

Die Frage der Heranbildung der erwachsenen Jugend nach dem Verlassen der Schule, ihre Gewinnung für die thätigkeitsmäßige Weiterentwicklung des Nährstandes, wird von Jahr zu Jahr wichtiger. Es ist keine ausschlaggebende Tatsache, konstatieren zu können, daß so und so viele Tausende von jungen Leuten sich diesem oder jenem Berufe gewidmet haben, es kommt darauf an, was sie leisten. Von Jahr zu Jahr werden den Staaten, Städten und ländlichen Gemeinden größere Opfer für Unbemittelte, Aufwendungen zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt zugemutet, die gewiß in sehr vielen Fällen berechtigt sind. Aber es sind auch zahlreiche Vorkommnisse zu verzeichnen, aus welchen hervorgeht, daß die Betreffenden es ohne Weiteres für selbstverständlich halten, daß sie unterstützt werden. In größeren Städten ist diese Anschauung mehr, in engeren Bezirken weniger vertreten, aber man weiß in den letzteren reichlich gut, was es mit den Unkosten des Unterstüßungswohlfühiges auf sich hat. Wir haben deshalb in der Heranbildung der erwachsenen Jugend in ihrem Lebensberuf darauf zu achten, nicht nur, daß überhaupt die äußeren Handgriffe und Kenntnisse gelernt werden, daß vielmehr auch der rechte Trieb zur Arbeit feste Wurzeln schlägt. Wie ein junger Mensch vom 15. bis zum 20. Jahre sich entwickelt, so bleibt er auch in der Regel. Selbst harte Lebenserfahrungen sind nicht immer im Stande, ihn auf andere und bessere Bahnen zu lenken.

Wir haben in dem heurigen Arbeitsleben und bei der Berufswahl viel zu beachten; die Dinge sind bei Weitem nicht mehr so einfach, wie früher. In den Städten herrscht zur Zeit Ueberfluß an feiernden Händen, auf dem Lande werden, besonders in der Haupterntezeit, diese Hände nötig gebraucht; sie sind trotz aller Versprechungen nicht immer zu erlangen. Diesen Zwiepsalt zu entfernen, ist schon oft versucht worden, gelungen ist es nicht. Dem städtischen Gewerbe sind viele Ueberläufer vom Lande gekommen, der Zug vom landwirtschaftlichen Osten zum industriellen Westen ist ein bedeutender geworden. Leider ist zu bedeutender, wie sich beim Umschwunge der Konjunktur im verfloffenen Jahr herausstellte. Die Bevölkerung soll sich daher klar machen, was es mit dem sogenannten „Glück Suchen“ für die Jugend auf sich hat. Da muß die Liebe zur Scholle gepflegt werden, hält die nicht, dann ist's mit dem Andauern in der Heimat vorbei. Es muß Klarheit darüber geschaffen werden, daß das Geld, welches ein Augenblick bringt, auch ein Augenblick wieder nehmen kann, daß die Sicherung des täglichen Brodes viel mehr wert ist, als ein Auf und Nieder. Sie bedeutet alles!

Die geringere Arbeitsfähigkeit und die immer noch mangelnde Unternehmungslust soll vor Allem die Eltern in der Stadt beachten lassen, daß es heute nicht darauf ankommt, schnell Geld zu erwerben, sondern gründliche Kenntnisse in einem Berufe zu sammeln, die ein geregelttes Arbeitsleben gestatten. Kenntnisse geben auch Selbstachtung, die im Mißgeschick der aufregenden Zeit-Ereignisse nötiger ist, denn je. Die gewerbliche Entwicklung schreitet außerordentlich schnell vorwärts, nicht allein im Groß-Unternehmen, sondern auch im Handwerk. Es wird von neuem zu neuem geschritten, und der Erfolg begleitet den, der sich zu jeder Zeit als Meister erprobt. Aber um im Neuen voran zu gehen, muß man das, was vorher war, wissen, sonst geht es im Kreislauf zum Ehemaligen zurück. Wird der feste Wille dazu nicht in den Bänglings-Tagen heranerzogen, nachher kommt er nicht mehr. Das große Mitreden bei allen möglichen Dingen ist eine Sache, die eigentlich nur

dann passieren darf, wenn Taten das Wort unterstützen. Junge Leute dürfen den Zeiterscheinungen gegenüber nicht in Blindheit gelassen werden. Die deutsche Bevölkerung wird immer stärker, eine jede neue Krisis, wie die noch nicht überwundene des Vorjahres, und es kann unmöglich in Zukunft immer so glatt gehen, wird Tausende und Abertausende härter und härter betreffen, wenn sie nicht für alle Lebensmöglichkeiten sich schulen gelernt haben. Es wird ja von bekannter extremer Seite darauf hingearbeitet, in den Einzelnen jede persönliche, charakteristische Regung zu töten, ihn der großen Masse und ihrem Willen unterzuordnen, aber weil dem so ist, so soll eine gesunde, fernste Heranbildung der jungen Leute dafür sorgen, daß sie den eigenen Wert besser schätzen lernen. Kein tüchtiger Mensch hat heute nötig, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, er kann die ihm verliehene Tüchtigkeit und Begabung ausnützen, er soll und darf sich nicht aus Achtung vor sich selbst von Anderen bereden und bestimmen lassen. Jeder Volksfreund und Jeder, dem junge Leute zur Unterweisung im Berufe anvertraut sind, kann darin Vieles thun; da können Beweise für die Mahnworte gegeben werden. Hasten die, fliegt all' der bunte Wirrwarr des Tages wie Spreu vor dem nüchternen Mied dahin. Mit Thatfachen rechnen, nicht mit Einbildungen! Es giebt keine bessere Erziehung fürs Leben.

Tagespolitik.

Ueber die Anwendung der bedingten Begnadigung in den deutschen Bundesstaaten ist dem Reichstage auch in dieser Session wieder eine Zusammenstellung zugegangen, aus der sich folgendes ergibt: Seit Einführung der bedingten Begnadigung bis zum 31. Dezember 1901 war die Ausübung der Strafvollstreckung mit Aussicht auf Begnadigung in 40,853 Fällen gewährt worden. Davon kamen auf das Jahr 1901 8381. Die strafbare Handlung, auf welche sich die bedingte Begnadigung bezog, war in 69 Prozent aller Fälle ein Vergehen. Die übrigen Fälle verteilten sich je zur Hälfte auf Verbrechen und Uebertretungen. Ueberwiegend handelte es sich um Gefängnisstrafen (85 Prozent), seltener um Haftstrafen (15 Prozent), nur ganz vereinzelt um Zuchthaus oder Festungshaft. Die Dauer der ausgesprochenen Gefängnisstrafe betrug in beinahe zwei Dritteln der Fälle (55 von 85) eine Woche oder weniger. Die Zahl der Fälle, in denen diese Strafe einen Monat überstieg, ist nur etwa ein Zehntel (9 von 85) der Gesamtzahl. Die Bewährungsfrist war in der großen Mehrzahl der Fälle (86 Prozent) auf weniger als drei Jahre bemessen; nur bei 14 Prozent aller Fälle betrug sie drei Jahre oder mehr. Endgiltig erledigt sind von den 40,853 Fällen bis zum 31. Dezember 1901 25,304 oder 62 Prozent. Fast drei Viertel der hierher gehörigen Verurteilten haben sich durch ihre Führung während der Probezeit des Erlasses der Strafe würdig gemacht. Der Erfolg der bedingten Begnadigung ist bei Gefängnisstrafen von einer Woche und weniger am größten.

Den Niederlanden wird es mit der Zeit so gehen, wie es Spanien gegangen ist. Man wird ihnen eines Tages ihre Kolonien abnehmen, denn Holland ist zu klein und militärisch zu schwach, um solch ausgedehnte Gebiete dauernd zu halten. Der Burenkrieg ist ein Vorbild dazu, wenngleich die Buren keine Holländer mehr, sondern nur holländische Abkömmlinge sind. Die Schwäche Hollands, das für seine Verwandten in den Burenstaaten gar nichts thun kann, ist die Folge seiner Absonderung von Deutschland oder vielmehr die Folge davon, daß es sich dem 1871 wieder erstandenen Reich nicht angeschlossen hat. Die Ursache, warum dies nicht geschah, ist der Großmachtstolz, der in der Hauptsache durch reiche Kaufmannsfamilien geleitet und wenigstens mittelbar beeinflussten niederländischen Regierung und auswärtigen Politik. Holland hat aber gar keine Ursache sich als Großmacht zu fühlen. Nach dem Gotha'schen Kalender hatten die Niederlande im Jahre 1871 8,7 Mill. Gulden für ihre Marine auszugeben, 14,2 Mill. für ihr Landheer; zu Ende des Jahrhunderts betragen diese Ausgaben 15,4 und 22,6 Millionen Gulden, die Volkszahl wuchs von 1870 bis 1899 von 3,7 auf 5,1 Mill., also um nicht ganz 38 %, die Ausgaben für Heer und Marine zusammen von 22,9 auf 38 Mill., also um 66 %. Diese Aufwendungen reichen hin, dem Lande eine „Armee“ von etwa 30,000 Köpften (einschließlich Offizieren) und 6000 Pferden zu ermöglichen, sowie eine Kriegsflotte von 13 geschützten Panzerschiffen, 12 Panzermonitoren, 21 Kanonenbooten und 37 Torpedoboote. Kein halbwegs vernünftiger Mensch wird annehmen, daß damit ein Kolonialreich von 2,045,694 qkm und etwa 36 Mill. Einwohnern im 20. Jahrhundert irgendwie ernsthaft geschützt werden könnte, auch

dann nicht, wenn man die zu 2/3 aus Eingeborenen bestehende ostindische Armee von etwa 43,000 Köpfen und die sechzehn kleinen Fahrzeuge noch hinzuschlägt, die den indischen Dienst besorgen. Derartige Streitkräfte sind heute, wenn es zu irgend einem wirklichen Konflikt kommt, völlig ungenügend; die weit stärkere spanische Flotte wurde unmitelbar am Hafen der Hauptkolonie in kürzester Zeit völlig vernichtet, und damit ging die Weltgeschichte über Spanien als Kolonialmacht endgiltig zur Tagesordnung über. Würde Holland heute in Streit mit irgend einem Großstaat kommen, so müßte es das Schicksal Spaniens teilen. Deshalb hätte es sich, für die Buren einzuspringen. Und für Deutschland liegt erst recht keine Ursache vor, für Holland die Kasanien aus dem Feuer zu holen. Unter geschichtlichen Gesichtspunkten betrachtet, wäre ein Eingreifen des deutschen Reichs, auch nur in der leisesten diplomatischen Form nicht nur der Versuch, dem Rade einer weltgeschichtlichen Tragödie in die Speichen zu fallen, sondern er wäre auch eine Frivolität. Thorheit wäre er, weil die diplomatische Niederlage oder der Krieg die einzig möglichen Folgen sein könnten. Frivolität aber, weil es nicht zu verantworten wäre, die Existenz von 56 Millionen Reichsdeutscher gegen die Interessen von 5-6 Millionen abgesprengter Niederländer aufs Spiel zu setzen. Diese Darlegungen, welche der „Schw. Merk.“ bringt, sind nicht von dem Wunsche nach einer „Eingemeindung“ der Niederlande in das deutsche Reich eingegeben. Im Gegenteil. Eine solche wäre gar nicht leicht und wird mit der Zeit immer weniger leicht werden. Aber das allerdings soll damit gesagt werden, daß die Selbständigkeit der Tochterburenstaaten in Afrika durch rechtzeitigen Eintritt der Mutterlande in ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem deutschen Reich aller Wahrscheinlichkeit nach hätte von Anfang an behauptet werden können, und daß die Zukunft der Niederlande davon abhängig sein wird, ob und wann dieser Schritt aus ihrem und nur aus ihrem eigenen Antrieb heraus gemacht wird.

Der südafrikanische Krieg bereitet den Engländern jetzt so viel Verdruß und Kummer, daß sie es vorziehen, von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz so wenig wie möglich anzuplaudern. Nur die Veröffentlichung der Verlustlisten, die sich nicht umgehen läßt, belehrt die Welt darüber, daß die Boern hier und da tüchtig zuge schlagen haben müssen. Die völlige Wertlosigkeit des englischen Blockhaus-systems von dem nicht nur Lord Kitchener, sondern auch ganz England die schnelle Unterdrückung aller „Boernbänden“ erwarteten, wirft der Durchbruch Dewets, der noch dazu in aller Gemüchlichkeit erfolgte, ein wunderbares Licht. Kitchener hatte mit dem Tone des siegesgewissen Strategen nach London gemeldet: Sämtliche dicht beieinander stehende Blockhäuser sind mit Stacheldrähten untereinander verbunden. Werde ein solcher Draht zerschnitten, dann gäbe es in der ganzen Blockhauslinie Alarm, die gefährdete Stelle würde unter ein mörderisches Feuer genommen und wehe dem Menschen, der nun noch hindurch wollte. Beim Durchbruch Dewets, so bemerkt die „Kreuz-Ztg.“ ironisch, scheint die Sache schlecht funktioniert zu haben. Dewet befindet sich frei und thätigkeitsmäßig nördlich von Keiz in seinem alten Schlupfwinkel längs des Liebenberggoldflusses. Die Engländer haben die Hoffnung, ihn zu kriegen, scheinbar aufgegeben, denn sie erklären jetzt, eigentlich sei doch der Präsident Stejin die Seele des Kampfes und seine Gefangennahme daher wertvoller als die Dewets.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Febr. (Beratung des Militäretats.) Mancherlei Beschwerden u. a. auch über die Lage der sächsischen Militärbureaubeamten wurden zunächst vorgebracht. Im weiteren Verlauf der Beratung weist Abg. Kirisch (Ztr.) auf den unverhältnismäßig hohen Betrag von 100 000 Mk. hin, der als Dienstreisen-Entschädigung für die Beamten der Militärjustiz-Verwaltung eingestellt ist. Abg. Müller-Sagan (freis. Bp.) wünscht weitere Aufbesserung der Gehälter der Hofärzte. Abg. Hermes (freis. Bp.) bespricht die Verhältnisse der Militärärzte. Auf Anfrage des Abg. Eichhoff (freis. Bp.) erklärt Generalmajor v. Einem, daß der Lehrplan der Kadettenanstalten vollständig dem der Realgymnasien gleichgestellt werden solle. Auch die Gleichstellung der seminaristisch vorgebildeten Lehrer mit den akademisch vorgebildeten werde durchgeführt werden. (Beifall links.) Abg. Jubel (Soz.) bringt die mißlichen Zustände in den Militärverköstungen zur Sprache. Generalmajor v. Einem erklärt die Beschwerden des Vorredners für teils unbegründet, für teils aufgebauscht. Hierauf wurde der Rest des Ordinarius debattelos erledigt, desgleichen die Eingaben und Petitionen.



nam der Erde übergeben. Der Priester welcher Kneißl den letzten kirchlichen Beistand geleistet, sprach dabei wenige Worte und schloß: „Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen!“ Die Mutter des Hingerichteten, die zugegen war, schrie: „Un-gerechtigkei! Ermordet habt ihr ihn, ihr Justizmörder!“

In Hessen will man künftig jedermann dazu zwingen, seine Fahrnisse gegen Feuerchaden in einer staatlichen Brand-lasse zu versichern. Die zweite Kammer nahm einstimmig den Antrag Ulrich und Genossen an, welcher die Einführung der obligatorischen staatlichen Mobiliar-Feuerversicherung anregt. Wenn das Gesetz zustande kommt, wird es sicherlich sehr wohlthätig wirken und es dürfte auch in anderen Staaten Nachahmung finden.

**Köln, 22. Febr.** Durch ein in den Kohlen befindliches Sprenggeschloß wurde auf der Bahnstation Ohl bei Lüdenscheid ein großes Unglück herbeigeführt. Während eine Anzahl Rottenarbeiter in einem außer Gebrauch gesetzten Eisenbahnwagen zu Mittag aß, explodirte der Ofen. Der Wagen wurde total zertrümmert; sämtliche darin befindliche Arbeiter sind schwer, einige sogar tödlich verletzt.

**Bremen, 23. Febr.** Nach telegraphischer Mitteilung wurde der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Redar“ mit dem englischen Dampfer „Philadelphia“ im Schlepptau auf dem Atlantischen Ozean westwärts steuernd angetroffen. Voraussichtlich wird der „Redar“ den englischen Dampfer nach Halifax zu bringen versuchen.

### Rusländisches.

**Wien, 21. Febr.** (Die That einer Mutter.) Der Magistratsoberkommisär Dr. Theodor H. war von seiner Frau, die er vor 5 Jahren geheiratet hatte, gerichtlich geschieden und lebte seit dieser Zeit mit seinem vierjährigen Töchterchen Margarethe, das ihm gerichtlich zugesprochen wurde, hier. Frau H. hatte jedoch das Recht erstritten, von Zeit zu Zeit ihr Kind in Abwesenheit des Vaters sehen zu dürfen. Auch für Dienstag abend war Frau H. ange-lagt. Der Magistratsbeamte war schon lange zu Hause, als Frau H. kam. Sie war, wie sonst, elegant gekleidet und verriet in ihrem Benehmen nicht die mindeste Aufregung. Dr. H. begab sich, als seine Frau kam, rüchsvoll und um sie mit dem Kind allein zu lassen, um sie in ihren Lieblosungen nicht zu stören, in die Küche. Der Abend war herangebrochen, im Zimmer war die Lampe angezündet. Frau H. saß noch immer bei ihrem Töchterchen. Plötzlich hörte ihr Gatte mit Entsetzen zwei Schüsse fallen. Wie im Wahnsinn lief er ins Zimmer und fand, was er auf dem kurzen Wege entsehungsvoll vorausgesehen. Leblos lagen Frau H. und die kleine Margarethe auf dem Boden. Die junge Frau hatte ihr Kleid an der Brust halb geöffnet und aus der Herzgegend troff in dickem Strome das Blut. Das arme Kind hatte das Antlitz mit Blut überströmt. Die Mutter hatte ihm eine Kugel in die linke Schläfe gejagt. Das Projektil hatte den Kopf am linken Scheitelbein ver-lassen. Der Tod der Frau war nach wenigen Sekunden eingetreten. Das Kind atmete noch.

**Rom, 23. Febr.** Die Mehrheit der Arbeiter hat sich hier durch Abstimmung in der Arbeitskammer gegen den allgemeinen Ausstand ausgesprochen.

Aus Rom wird gemeldet: Die protestantischen Staaten Deutschland und England sind die einzigen Großmächte, die dem Papst durch Spezialmissionen ihre Glückwünsche übermitteln. Der Zar sandte ein Glückwunschsreiben. Beim Empfang des Festkommens soll der Papst geäußert haben, was ihn am meisten freue, sei die Aufmerksamkeit des protestantischen England.

**London, 22. Februar.** Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 21. Febr.: Dewet durchbrach in der Nacht vom 10. Februar mit 400 Mann die Blochhauslinie zehn Meilen westlich von Lindley und ging nordwärts weiter. Einige Mann seiner Abteilung durchschnitten in aller Ruhe

den Stacheldrahtzaun an dem erwähnten Punkt und machten auf diese Weise den Weg für das ganze Kommando frei.

In Reynolds Newspaper ist nach dem Londoner Korrespondenten des „N. Kott. Courant“ eine geradezu himmelschreiende That der Engländer geschildert. Scheepers, der heldenhafte Burenführer, soll von den Engländern erschossen worden sein, während er auf einer Tragbahre lag. Das Verlassen derselben verbot ihm seine Verwundung und seine Kränklichkeit.

**Petersburg, 23. Februar.** Das „Journal de St. Petersbourg“ teilt zu dem Anlaß der diplomatischen Vor-stellungen in Washington im Jahre 1898 mit, daß die russische Regierung an der ersten, durchaus freundschaftlichen Vorstellung teilnahm, aber sich von der Teilnahme an der zweiten mißbilligenden enthielt mit der Absicht, streng neutral zu bleiben und dem amerikanischen Volke einen neuen Beweis seiner Freundschaft ähnlich wie den während des Sezessionskrieges zu geben.

**Waku, 23. Febr.** Die Ausgrabungen in Schmacha finden unter Leitung von Sappeuren statt. Es sind in Schmacha 5 Kommissionen gebildet worden, eine medizinische, eine Verpflegungskommission, eine Auswanderungs- oder Uebersiedelungskommission, eine Ausgrabungskommission und eine Baukommission. Täglich verlassen hunderte von Familien die Stadt, zum größten Teil auf Kosten des Komites. Im ganzen sind 4500 Häuser zerstört. In Schmacha ist Rülte und Schneefall eingetreten. Seit zwei Tagen sind Typhus und Scharlach ausgebrochen. Menschen und Tierleichen gehen in Verwesung über. Es herrscht großer Mangel an warmen Räumen.

**Barcelona, 21. Febr.** Auf alle Hauptstraßen hat das Militär die Kanonen gerichtet und Kavallerie, In-fanterie und Artillerie ist an den gefährlichsten Punkten massiert. Diese Nachtschlachtung schüchert das Volk keineswegs ein, scheint es vielmehr in Wut versetzt zu haben. Es besteht eine vollkommene Schreckensherrschaft. In der Vor-stadt Sans gab es einen furchtbaren Kampf. Schwere Artillerie wurde in Aktion gebracht und bombardierte Straße auf Straße auf kurze Entfernung. Ein hartnäckiger Widerstand wurde geleistet. Man glaubt, daß 500 Menschen dort getödet oder verwundet worden sind. Die ganze Gegend ist in rauchende Trümmer verwandelt worden, denn ein Feuer brach aus und vollendete das Werk der Zerstörung durch die Artillerie. Viele unschuldige Frauen und Kinder sind unter den Opfern.

**Barcelona, 21. Febr.** Bei den letzten Unruhestörungen wurden mehr als 40 Menschen getödet; die Zahl der Ver-wundeten ist noch nicht festgesetzt. Die Auswärtigen er-halten große Geldsummen aus London. Die allernotwen-digsten Lebensmittel beginnen zu fehlen. Das Gefängnis wurde gestürmt zur Befreiung der gefangenen Auswärtigen, doch wurde der Angriff von den Truppen zurückgeschlagen. Zahlreiche Personen wurden dabei getödet, viel mehr ver-wundet. Auch in den Nachbarorten nehmen die Unruhen einen ernstlichen Charakter an. Da die Lokalblätter fehlen, werden auswärtige Blätter außerordentlich gesucht und zu erhöhten Preisen bezahlt.

**Madrid, 22. Febr.** Die Lage hat sich unstrittig ge-bessert, doch nicht so, wie es offiziös dargestellt wird. Gestern waren in Barcelona die Zusammenstöße bedenklich genug. Mehrere Tote und viele Verwundete sind bei den Gefechten noch häufig zu verzeichnen. Die Zeitungen er-scheinen noch nicht. — An der französisch. n Grenze wird noch nichts nach Barcelona verfrachtet.

**Madrid, 22. Febr.** Offizielle Berichte lauten dahin, daß in Barcelona heute Ruhe eingetreten sei. 200 Mann laden im Hafen. Die Präsidenten verschiedener Arbeiter-vereine versprachen, am nächsten Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

**New-York, 22. Febr.** In vergangener Nacht ist die

an der Ecke der Parkavenue und der 34. Straße gelegene Waffenhalle des 71. Milizregiments niedergebrannt. Eine große Menge Patronen ist explodiert. Die Kugeln flogen nach allen Richtungen. Die Flammen sprangen auf einen benachbarten Straßenbahnschuppen und in das mit Gästen dicht besetzte Parkavenue-Hotel über, wo eine große Panik entstand. Um 3 Uhr morgens sprang eine Anzahl Hotel-bewohner aus den Fenstern auf die Straße, wo sie mit gebrochenen Gliedern aufgehoben wurden. Bundesoberst Pfeffer und die Frau des Hotelbesizers sind tot, Admiral Miller tödlich verletzt. Eine Mauer des Hotels und der Turm sind eingestürzt. Wieviele Personen sich noch unter den Trümmern befinden, ist unbekannt. Die Polizei ließ die Nachbargebäude räumen. Viele Familien sind einstweilen in Stellungen untergebracht. Nach 4 Uhr morgens gelang es, des Feuers Herr zu werden.

**New-York, 22. Febr.** Bei dem Brand des Park Avenue Hotels wurden 15 Personen getödet und 50 verletzt. Das Hotel gehörte zur sogenannten feuergefährlichen Klasse, da die Hauptkonstruktion aus Eisen und Stein ist. Deswegen waren auch keine Feuerleitern und Rettungsseile vorhanden. Das Hotel war wie alle andern wegen der Prinzenfestlich-keiten mit Gästen gefüllt, vielleicht mit etwa 500. Der Zustand war unbeschreiblich, da ein gewaltiger Sturm mit Schnee und Regen herrschte und der Brand in früher Morgenstunde ausbrach, als noch alle Gäste schliefen.

**New-York, 22. Febr.** Seit 24 Stunden herrscht hier ein Schneesturm, wie er seit 1888 nicht schlimmer vor-gekommen ist. Alles ist mit Schnee und Eis bedeckt. Die Straßen sind in unbeschreiblichem Zustande. Die Telegraphen-drähte nach States Island, Sandy Hook und Fire Island sind gerissen, so daß das Signalisieren der Ankunft des „Kronprinz Wilhelm“ auf gewöhnlichem Wege unmöglich ist. Wenn die Telegraphendrähte nicht bis zum Abend wieder hergestellt sind, wird die Ankunft des „Kronprinz Wilhelm“ nicht eher bekannt, bis er sich wirklich im hiesigen Hafen befindet; doch wird die Ankunft des Dampfers jetzt nicht mehr vor Mitternacht oder morgen früh erwartet. Das Geschwader des Admirals Evans liegt im Eise fest, ohne Verbindung mit dem Lande. Das heutige Programm für den Empfang des Prinzen Heinrich ist aufgegeben worden und man weiß noch nicht, was morgen geschehen wird.

**Ausland (Massachusetts), 23. Febr.** Der Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“ signalisierte gestern abend 9 Uhr 22 an die Marconisation auf dem Feuerschiff „News of Shals“: An Bord ist alles wohl. Schweres Wetter fast auf der ganzen Breite.

**New-York, 23. Febr.** Der Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“ ist heute vormittag 11 Uhr bei prächtlichem Wetter hier eingetroffen. An Bord ist alles wohl. Die Küste ist mit Schnee bedeckt.

Prinz Heinrich von Preußen weilt nunmehr auf amerikanischem Boden und wird in überschwenglicher Weise gefeiert. Die Ankunft in New-York erfolgte nach sehr stürmischer Fahrt und nicht ohne Verpätung, aber für die Unbill entschädigte der enthusiastische Empfang reichlich. Bei dem schönen Wetter, das sich noch kurz vor der Landung einstellte, war eine gewaltige Menschenmenge auf den Beinen.

**Washington, 22. Febr.** Frau Roosevelt geleitete ihren leidenden Sohn nach Washington.

### Handel und Verkehr.

Das Revier Spaltingen erzielte beim letzten Stamm- und Brennholzverkauf für Buchen 90 Prozent, Ahorn 100 Proz., Eichen 100 Proz., Sägholz 87,4 Proz. des Anschlags; das Langholz wurde nicht verkauft. Aus Brennholz wurde durchschnittlich erzielt: buchene Scheiter 9,18 Mk., Prügel 7,02 Mk., Klobholz 6,97 Mk., Kadelcheiter 7 Mk., Prügel 6,70 Mk., Anbruch 6,21 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Alsensteig

Reittungsgürtel befestigt worden, über Bord, damit etwaige Schwimmer sich daran zu halten vermöchten.

Der Baron wurde von den hochgehenden Wellen geradezu dem Schiff entgegen geworfen. — Nahe dem-selben gelang es ihm, ein Tauende, das vom Bord her-unterhing, zu erfassen. — Mit einer gewaltigen Anstrengung ergriff er dasselbe und stieß zugleich einen lauten Hilferuf aus. — Der Ruf mochte aber kaum unter dem Rauschen der Wogen gehört werden, — oben an Bord des Schiffs schrie alles wild durcheinander, — die Matrosen stießen beim Kosmachen der Rettungsboote auf Hindernisse, — fast die ganze Mannschaft war jetzt dabei beschäftigt.

Mit dem Aufgeböhr der letzten Kräfte, mit der natür-lichen Angst der Verzweiflung hielt Henry sich einige Minuten, während jede neue Woge ihn fortzureißen drohte. Vor seinen Augen begann es zu stimmern, als ob Myriaden blinkender Sterne aus dem Meere auftauchten und ihn um-rington, — dabei senkte es sich wie Bleischwere auf sein Gehirn, — seine Arme erlahmten, es war ihm, als ob er in einen Abgrund versank, tief, unergründlich tief — und an sein Ohr schlugen nie gehörete seltsame Laute, — ein Gemisch von sanftem Glockenklang und lieblichem Singen, und dazwischen hörte er von einer süßen Stimme seinen Namen flüstern.

„Mary!“ es war das letzte Wort, der letzte Hauch, der sich aus seinem Munde brach, — dann zuckten krampf-haft die Finger, die das Tau umspannt hielten, das Rettungs-seil entschlüpfte ihm und eine Woge hob den erstarrten Körper des unglücklichen Mannes hoch auf und warf ihn hinaus in das wild rauschende, weite Meer.

Der Schurke Cameron war wirklich nach Wirlcombe abgereist, — schon waren mehrere Tage seit seinem Fort-sein verfloßen und Mary erwartete mit Sehnsucht Nachricht von dem vermeintlichen Freunde.

Es war an einem Spätabend, als die schöne blinde Miß mit der Frau Madenzie in dem freundlichen Stüb-chen des einsamen Waldhäuschens saß. — Eine wunderbare milde Nacht umspann mit ihrem düstern Schleier den Park, ohne verhüten zu können, daß der silberne Mond seine geheimnisvollen Strahlen durch die Blätterdächer sandte und den ganzen Wald in einen wahren Zauberhain verwandelte.

Die beiden Frauen saßen am offenen Fenster, das köstliche Aroma drang in die kleine Stube und umfächelte sanft das bleiche, schöne Gesicht, spielte in den Locken der armen Blinden. Der Jäger Madenzie war noch spät da draußen in seinem Versteck thätig; — es war um die Schon-zeit. Gerade diese benutzten die Wildbiede und gingen auf Beute aus. In jüngster Zeit war in den umliegenden Forsten viel Schaden durch Wilderer angerichtet.

Vor Marys geistigem Auge schwebte die Gestalt des entfernten Geliebten — das schöne Mädchen träumte viel-leicht in diesem Augenblick doch einen süßen Traum, denn ihr lieblicher Mund lächelte, während im Dämmern des zaubervollen Mondlichtes zwei Thränen, die in den Wimpern ihrer blinden Augen hingen, wie Wunderperlen glänzten.

Wie ganz anders blickte die Sehende, das junge Weib des Jägers hinaus in das Halbdunkel des Waldes.

Frau Madenzie war ein echtes, frisches, schottisches Waldkind, — ein solches, wie es der herrlichste Volksdichter und Lyriker Schottlands, Robert Burns, so oft bejungen hat. — Glaube, Lieb' und Treu' bligten aus diesen blauen Augen so rein, so echt, so wahr hervor, — daß man den-jenigen, an dessen Herzen das braune Waldkind schlummerte, wohl — und wäre er noch so arm — einen glücklichen Mann nennen dürfte.

In diesem Augenblick leuchteten die Augen der jungen Frau aber nicht freudig. Sie, die stets ein Trosteswort für Miß Walton auf den Lippen hatte, die nie verlegen war, wenn es galt, dem unglücklichen Mädchen aufs neue Mut

und Hoffnung einzusprechen, sie sah, wie in tiefe Gedanken verfallen, eine zeitlang da, dann durchschauerte es wie frostig die junge Frau. Sie stand rasch auf, zündete ein Licht an und sah nach der leif im Takte tickenden Wanduhr.

„Mitternacht ist lange vorüber,“ sagte mit ihrer sanften Stimme Miß Walton, „unser Freund Madenzie bleibt lange aus.“

„Miß Walton,“ antwortete die junge Frau, „die Uhr geht bereits auf Eins. Sie sollten sich zu Bett begeben, ich bleibe schon wach; Edward — so nannte sie ihren Mann stets — wird bald kommen.“

Die junge Frau trat an die Blinde und ergriff sanft ihre Hand.

„Wissen Sie,“ lächelte Mary, „daß ich soeben einen schönen Gedankenraum durchträumte. Ich war wieder lebend, unsere kleine Villa war neu erbaut und Henry be-wohnte sie mit mir. Wo mag er weilen?“ fragte sie da-m plöglich, das Haupt senkend; „werde ich bald in sei-er lieben Nähe sein, den Ton seiner Stimme hören?“ Mary erhob sich, sie drückte die Hand der jungen Jägerfrau.

„Sie sind glücklich in Ihrem bescheidenen Häuschen, Sie lieben und werden geliebt von einem braven, guten Mann.“ Schweigend gingen die beiden Frauen in Marys Schlafzimmer, die Jägerfrau half wie gewöhnlich Miß Walton beim Entkleiden.

Die Mitternachtsstunde war vorüber, eine kleine Pen-dule that soeben mit silberheller Stimme einen einzigen Schag.

„Gute Nacht, Miß Walton,“ sagte die Jägerfrau.

„Gute Nacht, Frau Madenzie,“ erwiderte Mary, „und schließen Sie jetzt das Fenster, die Nachtlust könnte doch kälter und schädlich werden.“

Die Frau war im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, da hallte aus weiter Ferne ein Schuß durch den Wald' derselbe schien wiederzuballen in zehnfachen Echo.

(Fortsetzung folgt.)

**Altensteig.**  
**Freiw. Feuerwehr.**  
 Am nächsten Dienstag  
 d. 25. d. Mts., als am  
**Geburtsfest**  
 Sr. Majestät d. Königs  
 werden an 3 Mitglieder des Korps  
 die von Sr. Majestät verliehenen  
 Ehrenzeichen für 25 Jahre Dienstzeit  
 übergeben, wozu sämtliche Mitglieder  
 kameradschaftlich eingeladen werden.  
 Sammlung vorm. 10 1/4 Uhr auf  
 dem Antrittplatz.  
**Das Kommando.**

**Altensteig.**  
**Converte aller Art**  
 insbesondere  
**Geschäfts-**  
**Converte**  
 kann ich infolge größeren Lieferungs-  
 abschlusses äußerst billig abgeben.  
**Converte**  
 mit  
**Firma-Aufdruck**  
 billigt bei  
**W. Rieker**  
 Buchdruckerei.

**Altensteig.**  
**Loh-Briquetts**  
 per 3tr. Mt. 1.30  
 werden von 50 kg an jeden Tag  
 von abends 5 Uhr ab abgegeben  
 bei  
**Robert Kempf**  
 Gerber.

**Altensteig.**  
**Schäfte!** Reichhaltige **Schäfte!**  
 und  
 billigste Bezugsquelle für  
**Schäfte**  
 aller Art  
 worauf ich besonders für bevor-  
 stehende Konfirmation aufmerksam  
 mache.  
**Schäfte**  
 nach Maß  
 werden schnellstens angefertigt von  
**August Seeger**  
 Schuh-Geschäft.

**Altensteig.**  
 Für die Herren Wirte und  
 Private empfehle eine vorzügliche  
**Wein-Schöne**  
 mit Gebrauchs-Anweisung.  
**Chrn. Burghard sen.**  
**Seifenpulver**  
**Schneekönig**  
 Bestes Waschmittel!  
 Fabrikant: Carl Genner in Göttingen.

**Altensteig.**  
**Apfelstücke und**  
**Rosinen**  
 zur Mostbereitung  
 prima Qualitäten frisch einge-  
 troffen bei  
**Jacob Wurster.**  
 Für eine Brots und Fein-  
 bäckerei in Böblingen wird ein  
**Lehrling**  
 gesucht, welcher bei gutem Betragen  
 gleich 1 Mt. Lohn erhält.  
 Lehrzeit 2 Jahre.  
 Nähere Auskunft erteilt **G. W.**  
**Lug, Altensteig.**

**Altensteig, den 23. Februar 1902.**  
**Trauer-Anzeige.**  
 Dem Herrn über Leben und Tod hat es  
 gefallen meine treubesorgte, unvergessliche Gattin  
**Luise geb. Hübler**  
 nach 42jähriger glücklicher Ehe in ihrem 73.  
 Lebensjahr heute nachmittag 3 Uhr zu sich zu  
 nehmen.  
 Um stille Teilnahme bittet  
 der tieftrauernde Gatte:  
**J. Krazeise.**  
 Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

**Altensteig.**  
 Ich habe meinem ausgedehnten Lager in  
**Cigarren!!!**  
 der leistungsfähigsten Fabriken, umfassend die Preis-  
 lagen von **Mark 2.— bis Mark 10.—** per  
 100 Stück auch  
**Cigarretten!!!**  
 von verschiedenen Sorten  
 à 10 Stück in eleganter Packung  
 beigelegt und empfehle solche für die Private und Wirte.  
 Hochachtungsvoll  
**G. W. Lug.**

**Stollwerck's**  
**Chocolade**  
 Stollwerck's Chocolade & Cacao sind überall käuflich.

**Loise des**  
**württemb. Kunstvereins**  
 à 1 Mt.  
**Böckinger Kirchenbaufose**  
 à 1 Mt.  
 empfiehlt so lange Vorrat  
**W. Rieker, Altensteig.**

Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche  
 waschen, wenn wir wüßten, welches Wasch-  
 mittel wirklich weisse Wäsche wäscht?  
 Das thut  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 mit dem SCHWAN.  
 Man verlange es überall!  
 In Altensteig zu haben bei **Heinrich Scholder** und **J. Wurster.**

**Nagold.**  
**Bettfedern**  
**fertige Betten**  
**Sehr gute Kältsche**  
 eigenen Fabrikats  
 sämtliche andere  
**Aussteuer-Artikel**  
 in großer Auswahl.  
**Rohe und farbige Webgarne**  
 empfiehlt billigt  
**Christian Schwarz.**  
 Auch werden Feinengarne zur Anfertigung  
 von Kältschen entgegengenommen  
 von **Obigem.**

**Altensteig.**  
**Sämtliche Mehlsorten**  
 sowie  
**Futtermehl & Weiskornmehl**  
 und schöne helle  
**Malzkeime**  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**Christoph Bühler.**

**Altensteig.**  
**14000 Mk.**  
 habe ich im Auftrag An-  
 fangs März ds. J. an Private  
 gegen doppelte Pfandsicherheit oder  
 an Korporationen gegen Schuldschein  
 zu mäßiger Verzinsung in einem  
 oder mehreren Raten  
**anzuleihen.**  
 Gerichtsnotar a. D. **Dengler.**

**Altensteig.**  
 Anfang Mai habe einen  
**Laden**  
 in günstiger Lage  
 zu vermieten.  
**J. Wurster.**

**Altensteig.**  
**Korbwaren**  
 aller Art.  
**Armförbe** mit 1 und  
 2 Deckel  
**Handförlbe**  
**Kinderförlbe**  
**Arbeitsförlbe**  
**Henkeförlbe**  
**Wandförlbe**  
**Besteckförlbe**  
**Waschförlbe** oval u.  
 viereckig  
**Butterförlbe** ge-  
 zogene  
**Papierförlbe**  
**Spannförlbe**  
**Reiseförlbe** etc.  
 empfehle in schöner Auswahl bei  
 billigsten Preisen  
**J. Wurster.**

**Altensteig.**  
**Sinen Lehrling**  
 nimmt unter günstigen Bedingungen  
 in die Lehre  
**August Seeger**  
 Schuh-Geschäft.  
**3300 Mk.**  
 werden von einem Ge-  
 schäftsmann  
 aufzunehmen gesucht  
 gegen gute Sicherheit.  
 Näheres in der Exped. d. M.

**Asthma** (Atemnot) durch die so  
 lästigen Bronchial-Ka-  
 tarrhe verursacht, sowie quälender  
 Husten finden schnelle und sichere  
 Linderung beim Gebrauch von **Dr.**  
**Lindenmeyer's Salus-Boubons.**  
 In Schachteln à 1 Mt. bei Kondit.  
**G. Schumachers Pflw.**

**Altensteig.**  
**Webgarne**  
 in nur bester  
 Qualität  
 empfiehlt  
**G. Strobel.**

**FEISTKORN'S**  
**Zahnschmerz-Stiller**  
 hilft sofort!  
 Preis: 70g. Nettop. 30g. Monats-  
 Überraschende Wirkung.  
 à 35 Pfennig bei  
**G. W. Adermann.**

**Gestorbene.**  
 Dornstetten: **Sophie Köhler**, 88 J.  
 Tübingen: **Konrad Frisch**, Kaufmann.  
 Ludwigsburg: **Heinrich Rauert**, Ober-  
 lehrer a. D.  
 Württemberg: **Gottlob Jäschke**, Bärenwirt.  
 Stuttgart: **Reinhard Angst**.  
 Stuttgart: **Vasilius Hofenabr**, 61 J.